

Peter Baumgartner
0060 - mit der Lizenz zum Altern
Philippe et Bernard, Band 2

Peter Baumgartner

**0060 - mit der Lizenz
zum Altern**

Philippe et Bernard

II

Novelle

Den Inhalt dieses Buches verdanke ich meiner Fantasie. Ähnlichkeiten mit toten oder lebenden Personen oder realen Ereignissen sind nicht beabsichtigt und wären rein zufällig.

Impressum

Texte: © 2020 Copyright by Peter Baumgartner

Umschlag: © 2020 Copyright by Peter Baumgartner

Verantwortlich

für den Inhalt: Peter Baumgartner

peter.baumgartn@bluewin.ch

Druck: neobooks – ein Service der Neopubli
GmbH, Berlin

ISBN 978-3-033-07690-7

* * *

«Typ asch» ist das Stichwort. – Der ‘Type H’, wie er im Original heisst, war einer der am weitesten verbreiteten Kleintransporter in Frankreich. Er wurde von Juni 1948 bis Dezember 1981 durch den französischen Automobilhersteller Citroën gebaut – also 33 Jahre lang! Im Herbst 1947 wurde er auf dem Pariser Autosalon vorgestellt, sogar noch ein Jahr vor dem legendären 2CV (Döschwo).

Heute kann das Original kaum mehr erstanden werden, und wenn doch, dann nur zu horrenden Liebhaberpreisen. Trotzdem haben es sich Philippe und Bernard in den Kopf gesetzt, ein solches Gefährt zu erwerben und daraus einen Food Truck oder Imbisswagen zu machen. – Nur wie, das ist hier die Frage.

Zwar feierte der ‘Type H’ zu seinem 70. Geburtstag 2018 seine Wiederauferstehung, indem Tüftler ihn im Bausatz wiederaufleben liessen; aber eben: Das Original lässt sich nur schwer kopieren.

Also musste die Zeit helfen, um dem Traum von Philippe und Bernard zum Durchbruch zu verhelfen. Beide stehen bereits im Rentenalter und viel beweglicher wird man im Alter ja bekanntlich nicht mehr. – Letztlich ist dies aber auch eine Einstellungsfrage, und sowohl Philippe als auch

Bernard fühlen sich nach wie vor jung genug und der Sache gewachsen, um sie umzusetzen, wenn da nur das liebe Geld nicht wäre!

Nur nebenbei bemerkt, müssten wahrscheinlich auch noch ein paar Formalitäten berücksichtigt werden; diese interessierten die beiden jedoch zurzeit ganz und gar nicht; vielleicht zu Unrecht.

Lebe deinen Traum und träume nicht dein Leben, so heisst es irgendwo oder vielleicht auch umgekehrt. Sei dem wie es ist: Will man Träume verwirklichen, so muss man sie anpacken und umsetzen.

1

Die Tage wurden wieder länger und dadurch auch wärmer. Philippe hatte genug von der kalten Winterzeit und er freute sich auf den Frühling mit all seiner Pracht. Der Frühling war für ihn die schönste Zeit im Jahr und am liebsten hätte er viermal Frühling im Jahr. Der Sommer war auch in Ordnung, heutzutage aber meist zu heiss, als dass er sich richtig wohlfühlen konnte. Seine Jahreszeit war wie gesagt der Frühling.

Der Garten in seinem Haus in der Nähe von Bern bedurfte zwar noch einiges an Pflege, jedoch war ihm dies egal, liebte er doch die Beschäftigung an der frischen Luft und die Freude, die ihm diese Tätigkeit in der Natur beschied.

Auch seine Frau Deborah liebte den Frühling. Sie verstand sich darauf, ihren Kräutergarten wieder in Schuss zu bringen und Samen und Setzlinge an den richtigen Ort zu stellen. Schon bald sollten daraus Sprösslinge oder Pflänzchen werden, die alsdann ihren Platz im Garten finden sollten.

Enrico, der nach wie vor recht junge Hund von Philippe und Deborah, kann dem Frühling wenig Positives abringen; für ihn ist der Winter mit Schnee die schönste Jahreszeit. Wahrscheinlich war er in seinem früheren Leben einmal ein Husky oder sonst wie ein Schneemann. Jeglicher

Sonnenstrahl, welcher über 20 Grad Celsius ging, musste im Schatten überdauert werden. Gingen die Temperaturen hingegen auf minus 10 oder gar minus 15 Grad Celsius – oder eben auf 14 oder gar 5 Grad Fahrenheit zurück ($-x \text{ } ^\circ\text{C} \times 9/5 + 32 = y \text{ } ^\circ\text{F}$), so befand sich Enrico in seinem Element.

So kalt war es Gott sei Dank nicht mehr, und die Frühlingsgefühle beflügelten den Tatendrang von Philippe. Wieder einmal eine kleine Reise zu tun, das wäre schon etwas, so ging es Philippe durch den Kopf. Der Gedanke sollte nun aber nicht nur im Kopf bleiben, sondern mit Deborah besprochen werden. «Cherie, ma chère, was hältst du davon, wenn wir zwischen Auffahrt und Pfingsten nach Paris fahren und dort ein paar schöne Tage verbringen würden? Es wäre doch wunderbar, wieder einmal an der Seine entlang zu flanieren und hier und dort in einem Bistro Halt zu machen.»

Auffahrt und Pfingsten lagen dieses Jahr recht früh im Kalender. Bekanntlich hängt der Zeitpunkt von Pfingsten von Ostern ab und wird immer 50 Tage danach gefeiert. Das Osterfest wird – ebenfalls wie bekannt – am Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling gefeiert. Diese Regelung geht auf das Erste Konzil von Nizäa im Jahr 325 zurück. Damals einigte man sich auf den 21. März als Frühlingsbeginn. – 2020 ist der Frühlingsbeginn am 20. März (!), der erste Vollmond danach findet am Freitag 8. April statt, Ostern in der Folge am 12. April und Pfingsten

daraus abgeleitet am 31. Mai.

«Du überrascht mich immer wieder, mein Lieber. Aber deine Idee ist verlockend!», so die Kurzantwort von Deborah.

Beide schwelgten fortan in Erinnerungen, welche sie in die Zeit zurückführte, wo sie sich noch nicht allzu lange gekannt hatten. Damals verbrachten sie ebenfalls eine kurze, aber wunderschöne Zeit in Paris. Vorgängig war eine Rundreise in Frankreich – natürlich über den Süden, dann nach Westen und von dort nach Paris angesagt. Dies alles in einem 2 CV mit dem Namen «Charly».

Der Name stammte von ‘Charleston’, der Sonderserie des 2 CV, welche ab 1981 produziert wurde. Philippe war noch im Besitz des Urmodells mit Leuchten in Bordeauxfarbe und nicht wie das Nachfolgemodell mit (den hässlichen) verchromten Scheinwerfern. – Ein wahres Prunkstück, welches seinerzeit für Aufsehen sorgte und interessierte Blicke auf sich zog.

Die Absteige in Paris war vielleicht deshalb umso bescheidener. Ein 1 Stern Hotel musste dem Budget entsprechend genügen. Die Konfitüre am Morgen musste zuerst gesäubert werden, bevor sie auf das Baguette vom Vortag gestrichen werden konnte, und die Morgenübungen brauchten ihre Zeit, um den «Matratzenkomfort» der Nacht auszugleichen.

Alles im allem aber blieben die Ferien Deborah und Philippe in bester Erinnerung. Auch andere Kurztrips nach Paris waren für die beiden stets schöne Erlebnisse und sollten deshalb wiederholt werden.

Philippe versuchte den Faden wieder aufzunehmen, jedoch war Deborah vom Vorschlag noch nicht voll begeistert. Sie sorgte sich um Enrico, wenn sie ein paar Tage fort wären, denn das hatte das Ehepaar Baumann noch nie gemacht. Immer war Enrico mit dabei. Ihn jedoch mit nach Paris zu nehmen, wäre keine Alternative, würden sie doch mit dem Zug reisen wollen und Enrico hasste das Zugfahren. Aus irgendeinem Grund besteigt er keinen Zug und man müsste ihn regelrecht zwingen, wenn dem doch so sein sollte. Also verzichteten die beiden auf ein solches Unterfangen.

«Ja, aber Marvin oder Rouven könnten doch zu Enrico schauen», versuchte Philippe zu beschwichtigen. Marvin und Rouven sind die beiden Söhne von Deborah und Philippe. Beide sind allerdings berufstätig und folglich auch nicht frei, ihre Zeit auf die Bedürfnisse von Enrico auszurichten. Dies müsste im Detail abgesprochen werden.

«Im Übrigen wird heutzutage in Frankreich ja dauernd gestreikt. Und die Bilder der ‘Gilets jaunes’ sind mir noch sehr präsent», hält Deborah entgegen. – Eigentlich hatte sie ja recht. Die Streiks in Frankreich haben in jüngster Zeit wirklich ein Ausmass angenommen, welches dem Tourismus nur abträglich sein kann. Auch wenn Philippe

gewisse Sympathien für die «Gelbwestenbewegung» hatte, so stösst er sich doch an der Radikalisierung. Begannen die Proteste zunächst gegen die geplante höhere Besteuerung von Brennstoffen (insbesondere von Diesel), so wurden später weitere Forderungen aufgestellt, wie etwa die Senkung anderer Steuern, die Anhebung des Mindestlohnes sowie die Erhöhung der Renten. Dies alles lässt sich nun einmal nicht so einfach finanzieren und Krawalle mit Brandstiftungen konnten hier nicht die Lösung sein.

Auch die notorischen Streiks der SNCF – der ‘Société nationale des chemins de fer français’ – also der französischen Staatsbahn, aber auch der Pariser Verkehrsbetriebe RATP, waren mit der Zeit nur noch lästig und die Empfehlungen der Verantwortlichen auf Fernbusse oder gar Mietfahrzeuge umzusteigen, konnten hier auch nicht wirklich weiterhelfen.

Philippe war etwas ernüchtert ob den berechtigten und begründeten Einwänden von Deborah und er kam zum Schluss, die Idee vorerst nicht weiter verfolgen zu wollen. – Vielleicht ein anderes Mal: on verra. – Deborah war über diesen Entscheid nicht ganz unglücklich, wenngleich sie doch auch ganz gerne wieder einmal nach Paris gefahren wäre. Der im Wohnzimmer hängende Clown mit seiner Handorgel, in Öl gemalt und 1982 auf dem Montmartre erstanden, hatte es ihr schon angetan, und die Erinnerungen an das Künstlerviertel hatten eben ihren Reiz.

Wie dem auch sei: aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und irgendwann wird sich die Gelegenheit sicher bieten, wieder einmal diese an sich wunderschöne Stadt an der Seine zu besuchen.

Und so war es denn auch Deborah, welche wenige Tage später die Idee wieder aufgriff. Sie habe in der Zwischenzeit mit Marvin und Rouven gesprochen und beide würden sich gern um Enrico kümmern. Dies sei absolut kein Problem, und sie konnten ihre Eltern in der Idee nur bestärken, ein paar schöne Tage in Paris zu verbringen. Vor allem jetzt in der Frühlingszeit sei Paris wirklich eine Reise wert und momentan höre man auch wenig bis nichts von geplanten Streiks oder anderen Unannehmlichkeiten.

Philippe nahm dies natürlich gerne so zu Kenntnis und so beschlossen die beiden, in der Woche nach Auffahrt für drei oder vielleicht auch vier Tage nach Paris zu fahren. Das Hotel war schnell gefunden und die Zugtickets reserviert. Sie entschieden sich am Montag, 25. Mai zu reisen und am darauffolgenden Donnerstag oder vielleicht eben auch am Freitag zurückzukehren. Die Zeit bis dahin verging wie im Flug. Sie kamen mit Marvin und Rouven darin überein, dass sie sich während dieser Zeit abwechselnd um Enrico kümmern würden. Selbstverständlich musste auch «Brauni», der kleine, in die Jahre gekommene Zwergchase, betreut werden. Dieser war jedoch etwas weniger anspruchsvoll als Enrico mit seinem Temperament

zwischen Flat Coated Retriever und Golden Retriever, und trotzdem verlangte auch Brauni nach seinem Fressen und den gewünschten Streicheleinheiten.

Übrigens scheint Enrico etwas mehr von seinem schwarzhaarigen Vater als von seiner «goldenen» Mutter mit auf den Weg bekommen zu haben. Auf jeden Fall hatte er die Schlitzohrigkeit wahrscheinlich vom Vater; von der Mutter mit Sicherheit seine Liebenswürdigkeit.

Nachdem alles geklärt war, bestiegen Philippe und Deborah um 0904 Uhr den IC 61 von Bern in Richtung Basel und von dort weiter Richtung Paris, Gare de Lyon, mit dem TGV. Die Ankunftszeit war für 1338 Uhr vorhergesagt. Es war schon beeindruckend, in welcher kurzen Zeit von rund viereinhalb Stunden man die gut 610 Kilometer zurücklegen konnte. Mit dem Auto hätte man doch deutlich länger.

Auf dem Weg nach Paris liessen die beiden nochmals die schönen Ostertage Revue passieren, die sie gemeinsam mit Isabelle und Bernard verbracht hatten. Natürlich kam das Gespräch auch auf Dissan, das jüngste Familienmitglied der Picards und den neuen Freund von Enrico, zu sprechen.

Deborah und Philippe hatten Isabelle und Bernard vor einigen Jahren in Südfrankreich und dort in deren Haus in Sainte-Maxime kennengelernt. Das Ehepaar Picard, wie Bernard und Isabell mit Nachnamen heissen, mussten

seinerzeit das Haus über die Sommermonate hinweg vermieten, um die anstehenden hohen Unterhaltskosten begleichen zu können. Bernard war wie Philippe pensionierter Polizist – Bernard in Frankreich und Philippe in der Schweiz. Und als ehemalige Staatsbedienstete war das Rentengeld für beide nicht eben fürstlich. Dies war allerdings nicht die einzige Gemeinsamkeit, welche die beiden teilten. Im Verlauf ihrer Bekanntschaft stellte sich heraus, dass sie noch viel mehr gemein haben als vermutet und sie verstanden sich deshalb überaus gut. Über Musik, Literatur und gutes Essen gab es viel zu berichten, so dass den beiden nie langweilig wurde.

Auch Isabelle und Deborah hatten viel gemeinsam. Beide waren Mütter von wundervollen Kindern, Isabelle von zwei Töchtern, Michelle und Danielle, und Deborah von zwei Söhnen, Marvin und Rouven. Alle vier Kinder waren bereits erwachsen, hatten das Elternhaus zum Teil schon verlassen, und so konnten sich die Eltern doch ab und zu wieder die eine oder andere Abwechslung gönnen.

Über Ostern waren nun Bernard und Isabelle bei Baumanns zu Besuch gewesen. Ein interessanter Fall, der alle mehr oder weniger beschäftigt hatte, konnte abschliessend besprochen werden. Viel mehr aber wurde der Blick in die Zukunft gerichtet und da stand die Idee von Philippe im Vordergrund, eine Imbissbude zu betreiben.

Natürlich hatte Philippe schon recht klare Vorstellungen

vom Ganzen und so träumte er von einem Foodtruck des ‘Type H’, eben jenem legendären, zerknautschten Fahrzeug aus der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg. Deborah und auch Isabelle konnten dem Ganzen noch nicht viel abringen und trösteten sich damit, dass dies wohl wieder so ein Hirngespinnst von Philippe war. Zu denken gab ihnen allerdings, dass sich auch Bernard für diese Idee begeistern liess.

Enrico hatte in Dissan, dem neuen Familienmitglied der Picards, einen wirklich guten Kumpel kennen gelernt, den er nicht so schnell wieder hergeben wollte. Dissan war ein Berger Picard (!), oder auch französischer Schäferhund genannt, von gut 10 Monaten und er lernte von Enrico so alles, was man als Hund nicht tun sollte. – Aber eben, so sind sie nun mal die Hunde, die besten Gefährten des Menschen! – So war der Abschied an Ostern für beide viel zu früh und sie sehnten sich auf ein Wiedersehen. – Ja, auch das können Hunde!

Die Reise verlief problemlos, und mit der Métro erreichten Philippe und Deborah ihr Hotel in weniger als einer halben Stunde. Der Gare de Lyon liegt sehr zentral im Süden der Stadt, und das von ihnen gewählte Hotel – natürlich im Montmartre Quartier gelegen – war über verschiedene Verbindungen zuerst nach ‘Châtelet Les Halles’ und danach weiter nach ‘Porte de Clignancourt’ mit der Linie 4 erreichbar. ‘Hôtel des Arts’ hiess die Unterkunft und sie lag an der ‘rue Tholoze 5’, zwei Querstrassen vom Montmartre

entfernt; auch die berühmte Basilica ‘Sacré-Coeur’ aus dem Jahr 1914 war innert weniger Fussminuten erreichbar.

Das ‘Hôtel des Arts’ liegt im 18. Arrondissement und ähnelt vom Stil her einem Art déco Hotel, jedoch nicht so mondän und versnobt. Von zuoberst aus hat man gar einen Blick über die Dächer von Paris. Auch der Funiculaire (de Montmartre) war nur wenige Schritte vom Hotel entfernt.

Philippe und Deborah waren auf jeden Fall ganz begeistert; nicht nur der Empfang war überaus freundlich, auch ihr Zimmer erfüllte all ihre Wünsche. Noch während die beiden beim Auspacken ihrer Sachen waren, machte sich das Smart Phone von Philippe in der Jackentasche bemerkbar. Er hatte es zwar extra auf stumm geschaltet, und trotzdem war das Vibrieren unüberhörbar. Also blieb Philippe nichts anderes übrig, als kurz aufs Display zu schauen. – Siehe da, die Nummer kannte er! Es war Bernard, sein Freund aus Sainte-Maxime.

«Salut Bernard, comment tu vas?» «Très bien et à toi?»
«Formidable, qu'est-ce que tu veux?» - «Eigentlich will ich mich nur wieder einmal erkundigen, wie es euch so geht», so die Antwort von Bernard. «Weisst du, wir sind momentan in Paris bei Désirée, du weisst der Schwester von Isabelle, und wir geniessen das wunderschöne Wetter bei angenehmen Temperaturen.» - «Wo seid ihr? In Paris? – Deborah und ich sind auch in Paris!», frohlockte Philippe.

Bernard hatte es fast den Schnauf verschlagen, so überrascht war er. Das hatte er nun ganz und gar nicht erwartet. Die Story war kurz erzählt, und sie vereinbarten sich am nächsten Morgen zu treffen. Bernard und Isabelle würden sie um 0900 Uhr im Hotel abholen.

Den jungen Abend wollten Philippe und Deborah in der Stadt verbringen. Wieder einmal auf der ‘Avenue des Champs-Élysées’ zu flanieren und die unsäglich teuren Auslagen in den verschiedenen Geschäften zu bestaunen, war schon eindrucklich.

Die Prachtstrasse beginnt an der Place de la Concorde und endet an der Place Charles-de-Gaulle. Die Champs-Élysées bildet den Mittelteil zwischen dem ‘Obélisque’ (Place de la Concorde) und dem ‘Arc de Triomphe’ (Place Charles-de-Gaulle).

Für Normalsterbliche zwar unerschwinglich, aber trotzdem immer wieder von neuem Reiz. Ein Spaziergang über die „Champs“ bietet Gelegenheit, die legendären Produkte der französischen Marken neu- oder wiederzuentdecken: das Polo mit dem Krokodil von ‘Lacoste’ hat wirklich Kult. Auch ‘Louis Vuitton’ zieht nach wie vor – vor allem weibliche Kundschaft – in ihren Bann. Auch der amerikanische Schmuckhersteller ‘Tiffany & Co’ hat sich hier niedergelassen. Und weitere große Juweliere und Luxus-Uhrmacher wie beispielsweise ‘Cartier’ sind hier vertreten. – Fürs Shopping zu günstigeren Preisen wird es

schon etwas schwieriger. Aber dafür gibt es ja andere Einkaufsmöglichkeiten.

Nachdem Philippe und Deborah genug Luxus gesehen hatten, gönnten sie sich einen kleinen Aperitif in einem Bistro in einer Nebenstrasse, welches eher ihrem Budget entsprach. Nichtsdestoweniger mundete dieser vorzüglich und die beiden beschlossen, den weiteren Abend in diesem Lokal zu verbringen. Frische Austern (Huîtres) für Philippe und ein Wolfsbarsch (Loups de mer) für Deborah sorgten für einen versöhnlichen und äusserst genüsslichen Abend.

Mit der notwendigen Müdigkeit kehrten die beiden ins Hotel zurück und schliefen alsbald tief und fest ein. Der nächste Morgen stand ja bereits vor der Tür und den wollten sie in vollen Zügen geniessen. Vorweg wollten sie sich allerdings noch nach Enrico und nach dem Wohlbefinden von Marvin und Rouven erkundigen. – Allen ging es Gott sei Dank gut und so konnten sie getrost einschlafen.

2

Tagwache bei Baumanns war um 0730 Uhr und so blieb ihnen noch genügend Zeit, um sich vorzubereiten und das Frühstück einzunehmen. Eine wirklich schöne Auslage am Buffet lud die beiden zum ‘petit-déjeuner’ ein.

Das typische Frühstück in Frankreich besteht in der Regel aus Kaffee oder Tee, Baguette und/oder Croissants, Konfitüre, Butter und Orangensaft; im Ausnahmefall hartgekochte Eier mit gebratenem Speck und Joghurt und im Extremfall Lachs, Muffins und frischer Fruchtsalat. – Letzteres stand in der Auslage leider nicht bereit.

Pünktlich um 0900 trafen Bernard und Isabelle ein. Philippe und Deborah waren noch im Frühstücksraum und genossen die Reste des Frühstückes. Bernard und Isabelle fanden die beiden schnell. – Die Begrüssung fiel äusserst herzlich aus, und weil Philippe und Deborah noch nicht ganz fertig waren mit ihrem ‘petit-déjeuner’ gönnten sich Bernard und Isabelle auch noch einen ‘petit-café’.

«Das musste Gedankenübertragung gewesen sein», sagte Bernard, nachdem er das Wort ergriffen hatte. «Anders kann ich mir das nicht vorstellen». «Du redest mir das Wort, mein lieber Freund. Auch wir, Deborah und ich haben sehr oft an euch gedacht. Die kurze Zeit an Ostern war wunderschön und bleibt unvergessen.»

«Und, was wollen wir heute machen?», kam postwendend die Frage von Bernard.

Bernard und Isabelle hatten das gleiche Bedürfnis wie Philippe und Deborah und zwar, wieder einmal die ‘Capital de la France’ zu besuchen. Paris ist wirklich eine einmalige Stadt und man kann von ihr nicht genug sehen.

Die ‘Seine’ teilt die Stadt in einen nördlichen und einen südlichen Teil; administrativ aufgeteilt in 20 ‘Arrondissements’ (Bezirke). Mehr als 2,2 Millionen Einwohnern wohnen in dieser Stadt. Paris ist sowohl das politische, wirtschaftliche als auch kulturelle Zentrum Frankreichs, mitsamt den drei Flughäfen und sechs Bahnhöfen, welche die Grösse und die Bedeutung der Stadt verkörpern. Mit der Belle Époque um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert erlangte die Stadt Weltruhm.

«Paris erleben und spüren», kam sogleich die Antwort von Philippe und Deborah. «Also, in diesem Fall habe ich zwei Vorschläge zu machen. Erstens: Wir begeben uns am Morgen in den ‘Jardin du Luxembourg’ und lauschen der Natur und zweitens: Wir sehen uns am Abend eine Vorstellung im ‘Moulin Rouge’ an. Dazwischen seid ihr frei.»

«Kling mehr als verlockend. Aber meinst du, dass wir noch Billette für die Vorstellung bekommen? Und günstig werden diese ja wohl auch nicht sein.» - «Lass das mal

meine Sorge sein. Désirée hat so ihre Beziehungen und das wird schon klappen.» So die Antwort von Bernard.

Bernard und Isabelle logierten bei Désirée, der Schwester von Isabelle. Die Geschwister verstanden sich nach wie vor sehr gut, und Désirée hatte sich im Verlauf der Zeit als Kunstschmiedin einen Namen gemacht. Offensichtlich hatte sie das Geschick von ihrem Vater, Paul Bertrand, geerbt, welcher viel zu früh verstorben war. Paul Bertrand war Maler, der naiven Kunst zugetan, und verblüffte immer wieder durch seine vereinfachte Darstellung der Natur. – Die einen sahen darin Kunst, andere erkannte diese nicht.

Auf jeden Fall war es für Désirée kein Problem, den besten Tisch in der Mitte der Arena des Moulin Rouge zu ergattern. Die Plätze waren reserviert und die Abendvorstellung für 2100 Uhr vorgesehen.

Der ‘Jardin du Luxembourg’ war Philippe in bester Erinnerung. Schon als Jüngling mit 19 Jahren verbrachte er hier seine freie Zeit. In seiner Ausbildung war Französisch nicht sein Lieblingsfach und entsprechend fielen auch die Noten aus. Also musste man etwas tun. Ein «Sommeraufenthalt» an der ‘Sorbonne’ sollte hier Abhilfe schaffen. Und tatsächlich verbesserte sich das Schaffen von Philippe im nächsten Quartal um eine Note, welches selbstverständlich danach wieder bescheidener wurde.

Der Morgen verging gemütlich und bot auch noch

Gelegenheit das eine oder andere Einkaufszentrum zu besuchen. Vor allem die ‘Galeries Lafayette’, eines der ältesten Kaufhäuser Frankreichs, hatte es Isabelle und Deborah angetan. Am Nachmittag wollten sich Philippe und Deborah auf den Montmartre begeben und dort dem Treiben zusehen. Bernard und Isabelle hatten noch eine Verabredung mit Désirée. – Sie kamen darin überein, sich um 2030 Uhr vor dem Hotel zu treffen.

Das Künstlerviertel hat schon seinen Reiz. Die romantischen kleinen Gassen, in denen einst Künstler wie Paul Cézanne, Paul Gauguin oder Henri de Toulouse-Lautrec gelebt haben, verzaubern die Touristen noch heute. Und jetzt wie schon früher reihen sich Stand an Stand auf dem ‘Place du Tertre’ und Karikaturisten und andere Künstler lassen die Besucher ihr Können bestaunen.

Philippe und Isabelle genossen das Hier und Jetzt und gönnten sich noch einen Kaffee in einem der zahlreichen Restaurants und Bistros, welche man in diesem Quartier problemlos findet. Einfach mal hinsitzen und die Seele baumeln lassen, das war für die beiden nun angesagt. Und so war es schneller an der Zeit als ihnen lieb war, sich für den Abend vorzubereiten. Ihr Hotel war glücklicherweise nicht allzu weit entfernt, so dass noch genügend Zeit blieb, etwas Kleines zu essen, sich frisch zu machen und sich der gewünschten Garderobe entsprechen zu kleiden. Das ‘Moulin Rouge’ kennt zwar keine offizielle Kleiderordnung, trotzdem wird darum gebeten, auf

sportliche Kleidung und Turnschuhe zu verzichten.

Abermals pünktlich um 2030 Uhr wurden Philippe und Deborah von Bernard und Isabelle in ihrem Hotel abgeholt. Auch in diesem Fall waren es nur wenige Fussminuten, um zum vielleicht berühmtesten Variété-Theater der Welt zu gelangen. Viele Gäste hatten schon Einlass gefunden und trotzdem warteten noch etliche auf der Strasse. Doch sobald die vier vor der Tür standen, wurden sie auch schon von Désirée und einem charmanten Türsteher in Empfang genommen.

Désirée wollte es sich nicht nehmen lassen, Philippe und Deborah kennenzulernen und kurz «Hallo» zu sagen; sie hatte schon so viel von den beiden gehört. Alle fünf kamen ohne Umschweife darin überein, am darauffolgenden Tag das Mittagessen gemeinsam einnehmen zu wollen. Désirée würde dafür besorgt sein, einen Tisch im Café Latin, 14 Rue Git le Coeur, im Herzen des ‘quartier latin’ zu reservieren; vereinbart war 1300 Uhr.

Die Vorstellung im ‘Moulin-Rouge’ war atemberaubend. Und obschon Philippe und Deborah schon einmal vor rund 30 Jahren eine Vorstellung geniessen durften, war der heutige Abend mit seinem Programm unvergleichlich schön. Die älteren beiden Herren, Philippe und Bernard, konnten es sich natürlich nicht nehmen lassen, den Blick auf die jungen, hübschen Damen etwas länger als angezeigt zu richten, jedoch hatten weder Deborah noch Isabelle

etwas dagegen. Sie hatten gar ein gewisses Verständnis für ihr Verhalten, war der Anblick, der sich ihnen bot, doch sehr ästhetisch und in keiner Art und Weise stossend oder gar obszön. Die ganze Show war perfekt inszeniert und choreographiert, und die vorgesehen zwei Stunden waren schneller vorüber, als allen lieb war. Beeindruckt ob der Ästhetik und der Farbenpracht des Schauspiels, hatten die vier im Nachgang dazu noch einiges auszutauschen und gönnten sich dazu einen Schlummertrunk. – Danach war Bettens Zeit.

Am darauffolgenden Morgen wollten Philippe und Deborah einen kurzen Abstecher nach ‘la Défense’ machen. Sie wollten sehen, ob sich dort irgendetwas verändert hatte. – Nein, nach wie vor Bürogebäude und Baustellen, so wie sie es in etwa das letzte Mal vor gut 25 Jahren gesehen haben. Der «Besuch» fiel folglich äusserst kurz aus.

Sie nahmen die Métro in Richtung Innenstadt und wollten dort die ‘Notre-Dame’ de Paris oder das, was von ihr übrig geblieben ist, bestaunen. Bekanntlich hatte ein Feuer die Kathedrale am 15. April 2019 arg in Mitleidenschaft gezogen. Und so war es tatsächlich! - Weite Teile des Dachstuhls waren verbrannt, der hölzerne Turm eingestürzt und das Gewölbe der Hauptschiffe an mindestens zwei Stellen durchbrochen.

Wirklich schade! Wahrscheinlich wird es Jahre brauchen,

bis das Prachtstück architektonischer Baukunst wieder vollumfänglich besucht werden kann.

Das Mittagessen im Café Latin war vorzüglich und die Preise moderat. Deborah und Philippe bestellten für sich ‘Moules à la crème avec frites maison’ und als ‘entrée’ eine ‘Soupe à l’oignon gratinée’. – Einfach köstlich!

Isabelle, Désirée und Bernard bevorzugten ein ‘Carpaccio de boeuf et frites’ und als Vorspeise ‘Six Escargots de Bourgogne’. – Dazu gönnten sie sich ein Glas Rosé aus der ‘Aix en Provence’.

Philippe und Deborah wollten sich für den gestrigen schönen Abend erkenntlich zeigen und übernahmen das Begleichen der Rechnung. Knapp 200 Euro – eigentlich richtig bescheiden, wenn man bedenkt, dass sogar der Kaffee mit dabei war.

Schon ging es bald wieder daran, an die Heimreise zu denken, wenn da Bernard nicht noch die Idee gehabt hätte, einen alten Freund aus seiner «Aktivzeit» als Polizist zu treffen. Er habe sich mit ihm für heute Abend um 1730 Uhr auf ein Bier verabredet, und Philippe dürfe ihn gerne dazu begleiten.

Bernard wusste, dass die beiden Frauen, Isabelle und Deborah, lieber noch etwas anderes unternehmen wollten. Auch Désirée musste sich bereits verabschieden, und sie

hofften alle, sich bald wieder zu sehen.

3

Um halb sechs stiessen die beiden auf Jacques Dupont. Jacques war ein Mann mittleren Alters, gut gekleidet, in einem modischen Dress: dunkelgraues Jackett, Jeans von Levi's mit einem Marlon Black Gürtel von Basic Belts und dazu ein passendes, weisses Langarmhemd von Ralph Laurent. Auch die dunkelbraunen Lederhalbschuhe waren wahrscheinlich nicht ganz billig. Der Teint war sonnenverwöhnt und ebenso wirkte sein ganzes Auftreten.

Bernard hatte Jacques vor x-Jahren bei der Gendarmerie nationale kennengelernt. Beide besuchten damals den gleichen Fortbildungskurs; Jacques schlug alsdann eine andere Laufbahn ein als Bernard. Er bewarb sich auf eine offene Stelle bei der 'Direction Générale de la Sécurité Extérieure' (DGSE), dem französischen Auslandnachrichtendienst.

Der DGSE ist in etwa vergleichbar mit dem MI6, dem «Military Intelligence Section 6», der Engländer oder der «Central Intelligence Agency», der CIA, der USA. – Also alles in etwa dasselbe, wie man es von den James Bond Filmen her kennt, nur dem jeweiligen Land angepasst. – Louis de Funès wäre hier wohl nicht die richtige Besetzung, dann schon eher Jean-Paul Belmondo. Sein Können stellte er ja bekanntlich im Actionfilm «der Profi», oder 'Le Professionnel', wie der Film aus dem Jahr 1981

im Original heisst, unter Beweis, und wo die Aufgaben des französischen Geheimdienstes schonungslos «aufgedeckt» werden.

Jacques hörte im Einsatz auf den Codenamen «819». «819» oder eben Jacques war in Tat und Wahrheit aber alles andere als der zum Teil unnahbare James Bond. Er war offen, zugänglich, eloquent, und man mochte ihn von Anfang an. So ging es auch Philippe.

Alle drei, Bernard, Philippe und Jacques, trafen sich im ‘Café de l’Odéon’, am gleichnamigen Platz gelegen und zum 6. Arrondissement gehörend, in der Nähe des ‘Jardin de Luxembourg’. Sie wählten einen Tisch im Freien. Die Temperaturen waren nach wie vor äusserst angenehm. Ein kühles Bier war jetzt genau das, was sich die drei wünschten. – Bernard bestellt ‘trois demi’ und etwas zum Knabbern.

Bernard stellte Philippe Jacques vor und erwähnte zugleich, dass Philippe in seiner Amtszeit für die Kriminalpolizei eines grossen Polizeikorps in der Schweiz gearbeitet habe. Nun sei er seit gut zwei Jahren pensioniert und er und seine Frau Deborah seien in der Zwischenzeit beste Freunde von ihm und von Isabelle geworden.

Alle drei verstanden sich auf Anhieb sehr gut und so ergab sich einiges zu erzählen und zu diskutieren. Die drei beschlossen, den weiteren Abend bei einem kleinen

Nachtessen im Innern des Lokals zu verbringen. Selbstverständlich orientierten Philippe und Bernard ihre Gemahlinnen, und diese waren ob dem Entscheid nicht nur unglücklich, konnten sie sich doch so weiterhin (ungestört) austauschen und den Abend in trauter Zweisamkeit verbringen. Es wurde vereinbart, sich gegen 2200 Uhr im besagten Restaurant zu treffen, um alsdann voneinander Abschied zu nehmen; Philippe und Deborah wollten ja morgen die Heimreise antreten.

Noch während des Abendessens, einem kleinen Fleisch-/Käseteller mit Baguetten und einem weiteren Bier, kam Jacques unverhofft auf ein Thema zu sprechen, dass Philippe eigentlich ganz und gar nicht passte. – Sie seien derzeit an einem Fall, welcher in die Schweiz reiche und der ihnen einiges Kopfzerbrechen bereite, so die Einleitung von Jacques. – In der Folge wurde er deutlicher:

Geheimdienstquellen aus Frankreich, England, den USA, aber auch aus Deutschland hätten Erkenntnisse, dass aus der Schweiz heraus mit verbotenen Substanzen gehandelt werde. Es handle sich dabei um biologische Stoffe, welche unermesslichen Schaden anrichten können. Involviert sei ein Chemie- und Biologielabor im Kanton Bern. Mitinvolviert seien namhafte Personen sowohl aus der Politik, aus der Privatindustrie als auch aus der Verwaltung.

Philippe schwante Fürchterliches und er wäre am liebsten aufgestanden und hätte das Lokal verlassen. Bernard

konnte ihm nachfühlen. – Ähnliches hatten die beiden doch schon einmal durchgemacht.